



Leben mit Körperbehinderung

DAGMAR SIMNACHER

Themen des Tages

- ▶ Ursachen und Formen von Körperbehinderung
- ▶ Die veränderte Familiengeschichte
- ▶ Auswirkung der Behinderung auf Lebensbereiche
- ▶ Faktoren für die Entwicklung
- ▶ Verhalten von Menschen mit Behinderung
- ▶ Arbeit - Arbeitsplatzgestaltung



Definition von Behinderung

- ▶ „Schädigung“ (impairment) ist jede **Abweichung der Norm**, die sich in einer fehlerhaften Funktion, Struktur, Organisation oder Entwicklung des Ganzen oder eines seiner Anlagen, Systeme, Organe, Glieder oder von Teilen hiervon auswirkt.
- ▶ **Behinderung** (disability) ist jede Beeinträchtigung, die das geschädigte Individuum erfährt, wenn man es mit einem nicht geschädigten Individuum des gleichen Alters, Geschlechts und gleichen kulturellen Hintergrund vergleicht.

Definition von Behinderung

- ▶ **Benachteiligung** (handicap) ist die ungünstige Situation, die ein bestimmter Mensch in Folge der Schädigung oder Behinderung in den ihm adäquaten **psychosozialen, körperlichen, beruflichen** und **gesellschaftlichen** Aktivitäten erfährt.“



Abgrenzung Behinderung und Krankheit

- ▶ Behinderung muss mindestens 6 Monate andauern
- ▶ Nicht nur ein vorübergehender Zustand
- ▶ Chronische Erkrankung stellt lang anhaltende Beeinträchtigung/Behinderung dar (z.B. Diabetiker, Epileptiker, Allergiker etc.)

Ursachen von Behinderungen

- ▶ **Genetische Ursachen:** Trisomie 21, progressive Muskeldystrophie, Bluterkrankheit
 - ▶ Veränderung bestimmter Chromosomen,
 - ▶ Veränderungen bei der Zellteilung
- ▶ **Organische Ursachen:** Sauerstoffmangel während der Geburt, Hirnhautentzündung, Unfälle, Umweltgifte, Medikamente
- ▶ **Psychosoziale Ursachen:**
 - ▶ Rauchen und Alkoholmissbrauch während der Schwangerschaft
 - ▶ Mutter-Kind Beziehung vor allem in den ersten Lebensjahren

Behinderungsarten

- ▶ Lernbehinderung
- ▶ geistige Behinderung
- ▶ Sprachbehinderung
- ▶ Hörschädigung, Taubheit
- ▶ Sehbehinderung, Blindheit
- ▶ Körperbehinderung
- ▶ Mehrfachbehinderung
- ▶ chronische Krankheiten, langfristig Kranke (u. a. psychisch Kranke)





Formen von Körperbehinderungen

Infantile Cerebralparese (ICP)

Ursachen:

- ▶ Hirnschädigung durch Sauerstoffmangel vor/während oder nach der Geburt oder Hirnblutung
- ▶ Blutgruppenunverträglichkeiten (Rhesusfaktor)
- ▶ Hirnhautentzündung/Hirnentzündung
- ▶ Schädel-Hirntrauma
- ▶ Hirntumor
- ▶ angeborene Stoffwechselerkrankungen

Infantile Cerebralparese (ICP)

Folgen:

- ▶ cerebrale Bewegungsstörung unter dem Bild einer
 - ▶ **Monoparese:** Lähmung eines Armes oder Beines (sehr selten)
 - ▶ **Hemiparese:** Halbseitenlähmung, Arm und Bein einer Seite betroffen
 - ▶ **Tetraparese:** Lähmung beider Beine und Arme
 - ▶ **Diparese:** Lähmung beider Beine, leichte Behinderung der Arme
Im fachlichen Sprachgebrauch entspricht "**-parese**" = "**-plegie**".
 - ▶ **Athetose**
 - ▶ **Ataxie**

Infantile Cerebralparese (ICP)

Akute Probleme:

- ▶ Epileptische Anfälle,
- ▶ Sturzanfälligkeit
- ▶ Atemwegsverschleimung, vermehrt Infekte
- ▶ Druckgeschwüre bei Lagerungsproblemen in Folge von Kontrakturen (Gelenksteifen),
- ▶ Druckstellen von Hilfsmitteln,
- ▶ Probleme von Medikamentendosierungen.

Infantile Cerebralparese (ICP)

Versorgung mit geeigneten Hilfsmitteln:

- ▶ Rollstuhl/Elektrollstuhl
- ▶ Korsett
- ▶ Orthopädische Schuhe
- ▶ Handschienen
- ▶ Kommunikationshilfe
- ▶ Rollator
- ▶ Stehständer

Infantile Cerebralparese (ICP)



Infantile Cerebralparese (ICP)



Muskeldystrophie Typ Duchenne

Ursache:

- ▶ Angeborener Gendefekt am X-Chromosom

Folge:

- ▶ Defekt in der Muskelzellmembran führt zu Umbau von Muskulatur in Binde- und Fettgewebe



Muskeldystrophie Typ Duchenne

Verlauf

- ▶ Frühe Kindheit meist unauffällig
- ▶ Ab 3./4. Lebensjahr fällt Muskelschwäche auf
- ▶ Gehfähigkeit bis 10./12. Lebensjahr

Operative Eingriffe:

- ▶ Wirbelsäulenversteifung
- ▶ Sehnenverlängerungen an den Beinen
- ▶ Dauerhafte Beatmung

Angeborene Querschnittlähmung

Ursache

- ▶ Folsäuremangel in der Frühschwangerschaft

Folgen

- ▶ Fehlbildungen der Wirbelsäule und des Rückenmarks
- ▶ Hydrocephalus
- ▶ Blasen- und Mastdarmstörung
- ▶ Sensibilitätsstörungen
- ▶ Lähmungshöhe bedingt vorhandene Muskelaktivitäten

Spina bifida (offener Rücken)



- ▶ Versorgung mit Beinschienen
- ▶ Regelmäßige Blasen- und Darmentleerungen nötig
- ▶ Keine Empfindung Hitze oder Kälte betreffend,
- ▶ Druckstellen werden nicht wahrgenommen

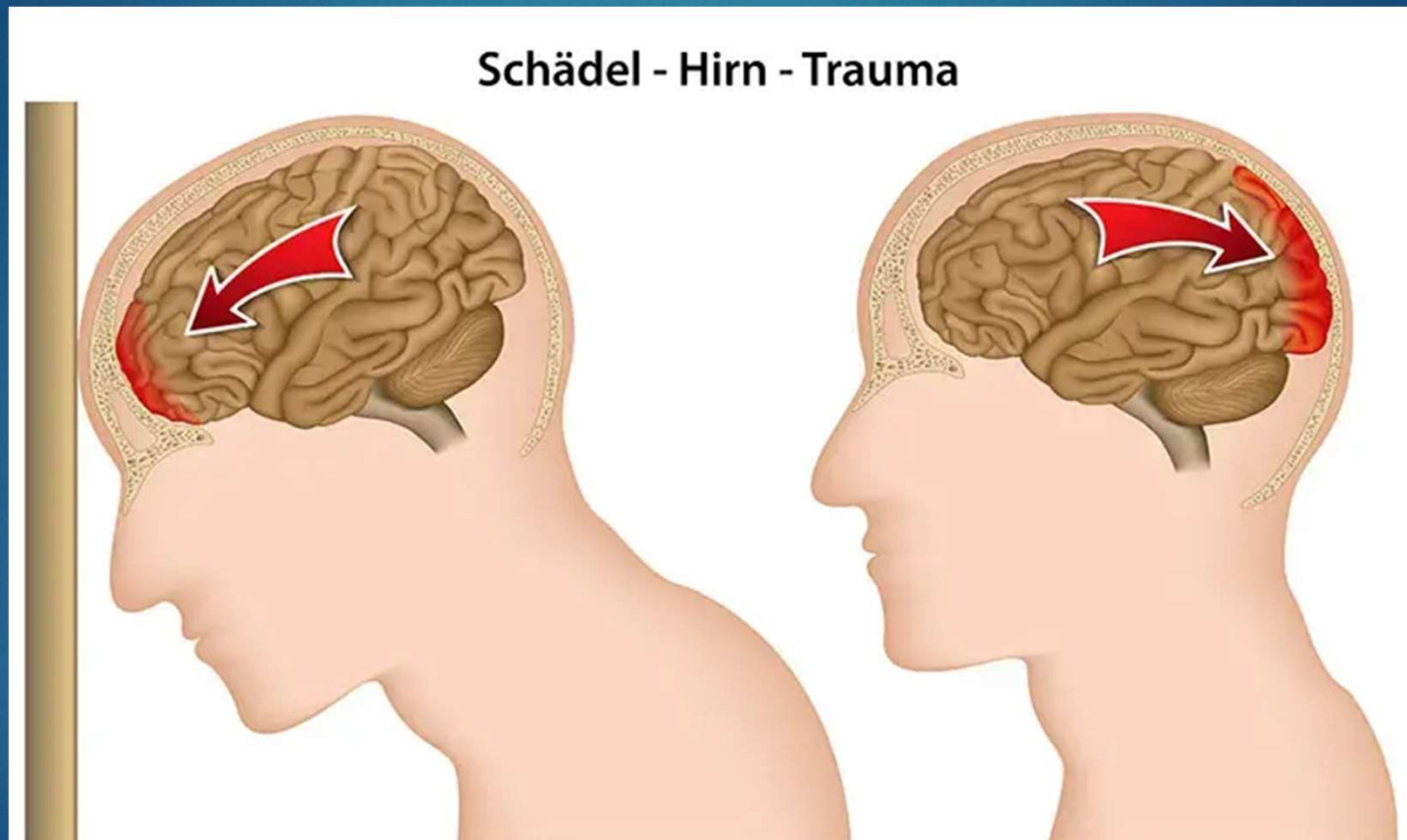
Erworbene Hirnschädigungen

- ▶ Unfall
- ▶ Tumorerkrankungen
- ▶ Schlaganfall
- ▶ Schädel-Hirn-Trauma
oft die Folge



Schädel-Hirn-Trauma

Schädel – Hirn – Trauma





Die veränderte Familiengeschichte

Diagnose als Trauma

„Die Mitteilung der Diagnose war für uns ein Weltuntergang. Unter anderem wurde uns gesagt, dass es sein kann, dass sich das Kind überhaupt nicht entwickelt. Das erste Lebensjahr war für mich die schlimmste Zeit meines Lebens.“

„Ich war wirklich sehr, sehr verstört. Ich war wütend auf die Ärzte. Ich habe ihn abgelehnt und wollte ihn auch erst gar nicht versorgen und halten. Ich dachte, all unsere Freude ist vorbei. Wir werden niemals wieder lachen. Und ich habe an meinen anderen Sohn gedacht, der nun einen behinderten Bruder hat. Ich war sehr ehrlich mit meinen Gefühlen und behielt sie nicht für mich.“

Diagnose als Trauma

„Die ersten acht Wochen nach Mitteilung der Diagnose waren für mich wie ein Alptraum. Es war unheimlich schwierig, die Tatsache, dass man ein behindertes Kind hat, innerlich zu verarbeiten. Die psychische Verfassung, in der ich damals war, kann ich gar nicht mit Worten beschreiben. Ich dachte immer nur: jetzt geht es nicht mehr weiter.“

„An dem Tag, als wir erfahren haben, dass er Autismus hat, war ich richtig traurig. Warum musste das meinem Sohn passieren? Ich wusste nicht, was Autismus ist und ob das für immer so bleibt. Seither hat sich nichts verändert. Ich mache mir immer noch Sorgen und weine viel. Er ist einfach kein normales Kind.“

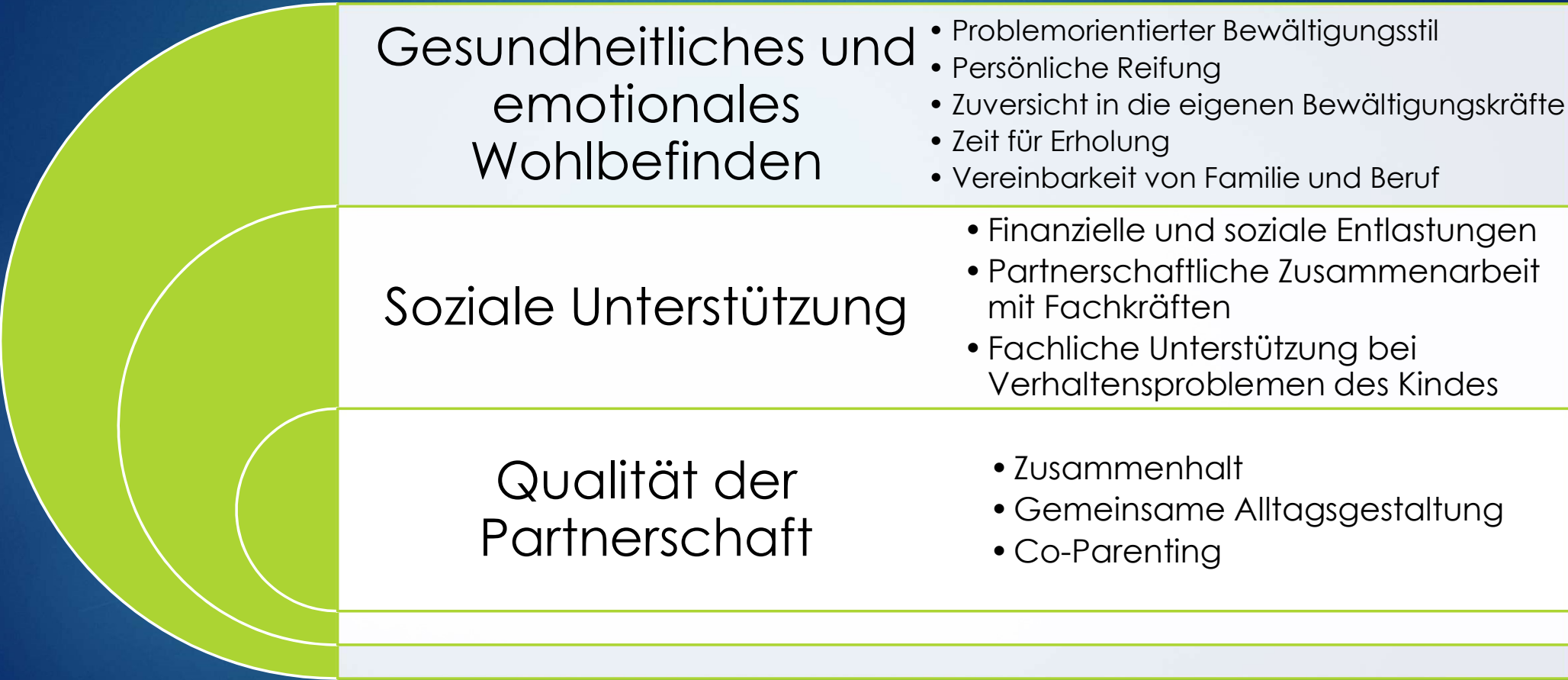
Welche Belastungen haben Familien zu bewältigen?

- ▶ Potentielle Traumatisierung durch die Diagnosestellung, ggfs. Lebensverkürzende Erkrankung/Behinderung
- ▶ Prozess der psychischen Stabilisierung hängt mit Entwicklungsfortschritten des Kindes zusammen
- ▶ Vielfältige Anpassungen im Alltag nötig – je nach Behinderung
- ▶ Emotionale Auseinandersetzung mit der Realität der Behinderung – Partnerschaft durch vielschichtige Gefühlswelt oft gefährdet
- ▶ Soziale Beziehungen zu Familie und Freunden können belastet werden

Welche Belastungen haben Familien zu bewältigen?

- ▶ Veränderte Erziehungs- und Betreuungsanforderungen: Variieren je nach Kompetenzen und Verhalten des Kindes
- ▶ Emotionaler Bindungsaufbau zum Kind
- ▶ Verhaltensauffälligkeiten des Kindes sind Einflussfaktoren auf psychische Stabilität der Eltern (v.a. der Mütter)
- ▶ Einfluss auf Zufriedenheit mit der familiären Lebensqualität
 - ▶ Gesundheitliches und emotionales Wohlbefinden
 - ▶ Möglichkeiten der sozialen Teilhabe
 - ▶ Materielle Lebensbedingungen

Familiäre Lebensqualität



Gesundheitliches und
emotionales
Wohlbefinden

- Problemorientierter Bewältigungsstil
- Persönliche Reifung
- Zuversicht in die eigenen Bewältigungskräfte
- Zeit für Erholung
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Soziale Unterstützung

- Finanzielle und soziale Entlastungen
- Partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Fachkräften
- Fachliche Unterstützung bei Verhaltensproblemen des Kindes

Qualität der
Partnerschaft

- Zusammenhalt
- Gemeinsame Alltagsgestaltung
- Co-Parenting

Lebenslauf des Menschen mit komplexer Behinderung

- ▶ Familiäre Überbehütung und Überversorgung
- ▶ Erzeugung von unnötigen Abhängigkeiten und mangelnder Risikobereitschaft
- ▶ Lernchancen werden verringert
- ▶ Egoistisch-selbstbezügliche Erwartungshaltung wird begünstigt
- ▶ Möglichkeiten der Selbstbestimmung werden blockiert
- ▶ Identitätsentwicklung wird beeinträchtigt

Lebenslauf des Menschen mit komplexer Behinderung

- ▶ Institutionelle Bedingungen

- Fremdbestimmung
- Bevormundung
- Betreuung

- ▶ Fügsamkeit

- ▶ Bedürfnislosigkeit

- ▶ Hilflosigkeit

werden erzeugt.

Lebenslauf des Menschen mit komplexer Behinderung

- ▶ Erfahrung von
 - Entwertung
 - Ablehnung
 - Feindseligkeit
 - Unerwünscht sein
 - Belastung sein
 - Überforderung für Umfeld sein

Gesellschaftlicher Umgang

„Mein Alltag ist sehr begrenzt, denn es gibt nicht viele Leute, die mit meinem Sohn zurechtkommen. Ich kann ihn meist nicht irgendwohin mitnehmen, weil er auf Menschenansammlungen und laute Geräusche empfindlich reagiert. So verbringen wir die meiste Zeit zu Hause. Sein Vater ist gegangen, als er drei Jahre alt war und hat kaum noch Kontakt zu seinem Sohn.“

„Ich komme alle acht Wochen mal dazu, mich mit meinen Freundinnen zu treffen. Aber ich merke, wie anders mein Leben im Vergleich zu ihrem ist. Wenn ich ausgehen will, muss ich ganz viel organisieren. Das macht einen ganz schön müde.“

Gesellschaftlicher Umgang



- ▶ Diskriminierung
- ▶ Gesellschaftliche Werte und Normen: Erwartung bzgl. Verhalten, Traditionen etc.
- ▶ Stigmatisierung
- ▶ Diffuse Formen von Hilfsbereitschaft

Gesellschaftlicher Umgang

1. Person weist Eigenschaft außerhalb des Normbereiches auf oder zeigt stark abweichendes Verhalten.
2. Gesellschaft hat diese Eigenschaft als negativ definiert.
3. Die Definition von 1. und 2. wird auf eine ganz bestimmte Person bezogen.
4. Negative Eigenschaft wird generalisiert und noch weitere negative Eigenschaften hinzugefügt.
5. Die „stigmatisierte“ Person setzt sich zwar mit diesen Zuschreibungen auseinander und versucht vielleicht ein eigenes Rollenbewusstsein durchzusetzen. Wenn ihr dies jedoch nicht gelingt, weil es auch zu anstrengend werden kann, dann erfolgt oft die Übernahme der von der Gesellschaft „zugeschriebenen“ Rolle/Identität mit ihr.



Auswirkung von Behinderung auf die Lebensbereiche



Schulbildung

- ▶ Förderschulen
- ▶ Regelschulen (ggfs. mit Schulbegleitung)
- ▶ Weiterführende Schulen mit entsprechendem Förderschwerpunkt (meist mit Internat)
- ▶ Wohnortnahe Bildungsmöglichkeiten?



Schul-
bildung

Gesundheit

- ▶ (meistens) lebenslange Therapien
- ▶ Medizinische Versorgung
- ▶ MZEB im Erwachsenenalter
- ▶ Gesunderhaltung durch Operationen
- ▶ Hilfsmittel wie Korsett, Handorthesen, Fußschienen etc.
- ▶ Mobilität durch Rollstuhl
- ▶ Stehständer
- ▶ Regelmäßige Lagewechsel



Gesundheit

Kommunikation



Auf Augenhöhe mit Gleichaltrigen sein

Aufmerksamkeit und Konzentration



Verbessert das Wohlbefinden, die Aufmerksamkeit und den Schlafrythmus

Herz-Kreislauf System



Verbessert die Durchblutung und das Herz-Kreislauf-System

Verdauungstrakt



Regt die Verdauung an und verbessert die Nieren- sowie Blasenfunktion

Atmung



Verbessert die Atmung und Sprache

Gelenke



Fördert die Ausbildung des Hüftgelenks in der frühen Entwicklung

Tonus / Muskeltraining



Dehnt die Muskeln und verhindert die Entstehung von Kontrakturen

Knochendichte



Erhöht die Knochendichte und verringert das Risiko von Knochenbrüchen

Wirbelsäule Belastung



Verbessert die Hautstruktur durch Vermeidung von Druckstellen, wie sie bei längerem Sitzen auftreten

Gesundheit



Angepasste Hilfsmittel

Druckstellen

Wahrnehmungsstörungen



Operationen

Sehnenverlängerungen

Umstellung von Knochen, Gelenken

Wirbelsäulenversteifung



Rollstuhl

Oft langwierige Versorgungen

Kostenträger Krankenkasse:
Widerspruchverfahren, die für Familien sehr belastend sind

Wohnen

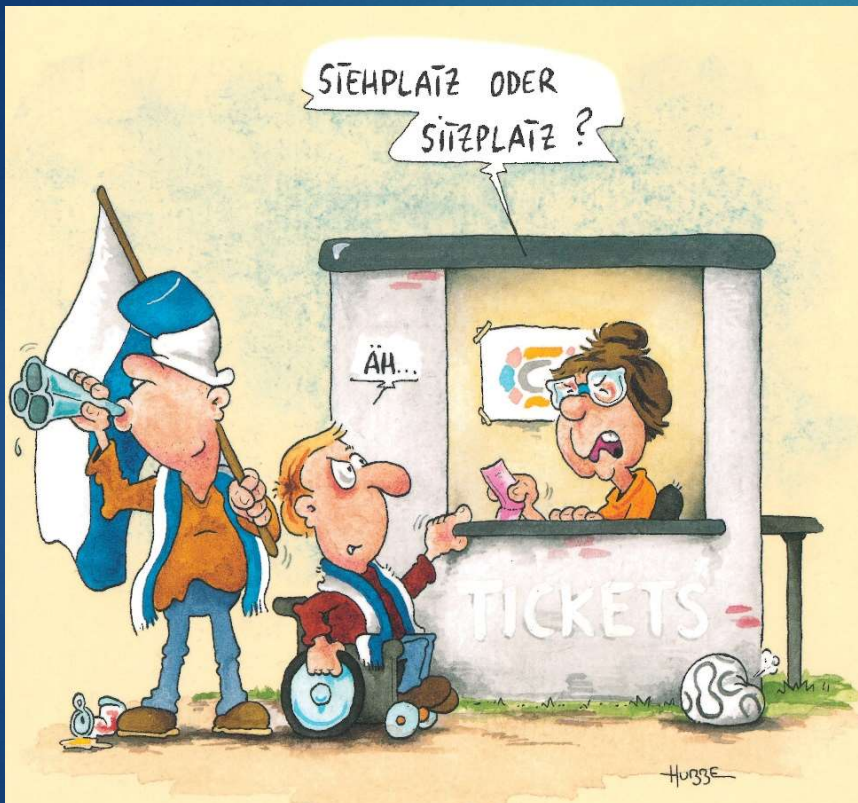
- ▶ Wohnen im Elternhaus
- ▶ Gemeinschaftliches Wohnen
- ▶ Ambulant begleitetes Wohnen
- ▶ Wohnen mit Assistenz
- ▶ Regiefähigkeit vorhanden?

Wohnen



Freizeit Kultur Bildung

Freizeit
Kultur
Bildung



► Barrierefreiheit?

- Restaurants
- Geschäfte
- Toiletten im öffentlichen Raum
- Erwachsenenbildungsmöglichkeiten wie VHS – „leichte Sprache“?
- Plätze für Rollstuhlfahrer - wo?

Freizeit Kultur Bildung



Freizeit Kultur Bildung



Freizeit Kultur Bildung



Eltern und Freunde

- ▶ Abnabelungsprozess
- ▶ Wohnsituation
- ▶ Dauerhafte, gewohnte Unterstützung



- ▶ Aufbau von Freundschaften
- ▶ Beziehung / Partnerschaft
- ▶ Zusammenleben
- ▶ Gemeinsame Freizeitgestaltung



Eltern und
Freunde



Kognitive Besonderheiten bei Menschen mit (Körper-) Behinderung

Kognitive Besonderheiten

Eher schwache zentrale Kohärenz

- ▶ Nicht den Wald sehen, sondern lauter einzelne Bäume
- ▶ Lauter Einzelheiten werden wahrgenommen und mühsam zu einem Gesamtbild zusammengesetzt.
- ▶ Kohärenz: Zusammenhang

Wenig ausgeprägte Theory of Mind

- ▶ Keine Vorstellung davon haben, dass andere Menschen nicht das Gleiche denken und fühlen wie man selbst.
- ▶ Es fällt dadurch schwer vorherzusehen, wie andere Menschen reagieren oder handeln werden.

Kognitive Besonderheiten

Probleme mit der exekutiven Funktion

- ▶ Verschiedene Fähigkeiten, die dazu beitragen, das eigene Handeln bewusst und aktiv zu steuern sind nicht oder nur gering vorhanden.
- ▶ Impulskontrolle hilft, erst zu denken, dann zu handeln.
- ▶ Bewusste Aufmerksamkeitssteuerung: Konzentration auf das eine, aber auch bewusst Aufmerksam auf etwas anderes lenken können.

Kontextblindheit

- ▶ Vieles Erlebte ist mehrdeutig.
- ▶ Erst unter Berücksichtigung des Kontextes können wir Wahrnehmungen richtig interpretieren.

Schwache zentrale
Kohärenz,

wenig ausgeprägte
Theory of mind,

Probleme mit **exekutiven
Funktionen** und

Kontextbindheit haben
Auswirkungen auf:

- ▶ Wahrnehmung
- ▶ Verhalten
- ▶ Kommunikation und Interaktion

Wahrnehmung

- ▶ Überlastung des Gehirns, weil viel zu sehr damit beschäftigt, Sinneseindrücke
 - zu sortieren
 - zu interpretieren
 - zu bewerten

Kommunikation und Interaktion

- ▶ Wer Sprache nicht ausreichend nutzen kann um zu kommunizieren, dem bleibt oft nur das Verhalten, um sich auszudrücken.
- ▶ Hinter vielen herausfordernden Verhaltensweisen können kommunikative Funktionen entdeckt werden.
- ▶ Erweiterung von Kommunikationsmöglichkeiten kann einen großen Teil zur Lösung der Problematik beisteuern.

Verhalten

- ▶ Handlungen können nicht gut geplant, begonnen, gegliedert, konsequent durchgeführt und reflektiert werden
- ▶ Gesamtes Verhalten davon betroffen
 - Steuerung des Verhaltens funktioniert nicht oder nicht so gut
 - Impulse können nicht gut kontrolliert werden
 - Unüberlegte Worte oder Verhaltensweisen

Frau M. geht jeden Mittwochabend zur Chorprobe. Dort singt sie eineinhalb Stunden lang in voller Lautstärke.

Frau K. singt ebenfalls in voller Lautstärke, während sie an ihrem Arbeitsplatz in der Werkstatt verschiedene Schrauben und Dübel in Tüten verpackt. Ihr Umfeld ist schon nach wenigen Minuten genervt.

Herr L. steht im Pausenraum. Er steckt seine Hand in die Hose und beginnt zu onanieren. Die Betreuer unterbinden das sofort. Es hätte sich wahrscheinlich niemand daran gestört, wenn er damit bis zum Abend gewartet hätte, wenn er alleine in seinem Zimmer ist.

Der gute Grund

- ▶ Niemand tut etwas, ohne einen guten Grund dafür zu haben.
- ▶ Jedes Verhalten, das ein Mensch zeigt, hat einen Sinn.
- ▶ Nur wenn wir von dieser Grundannahme ausgehen, haben wir die Chance zu verstehen, **WARUM** die Person so handelt wie sie handelt.
- ▶ Nur dann können wir etwas daran verändern!

Arbeit

Lebensbereich Arbeit



1 Eingliederung und Teilhabe am Arbeitsleben personenzentriert gestalten

- ▶ Wie können Sie Ressourcen und Fähigkeiten des Menschen mit Behinderung herausfinden?
- ▶ Welche Optionen für Arbeit, Bildung und Beschäftigung ergeben sich daraus?
- ▶ Welche Erwartungen und Bedürfnisse sind beim MmB hinsichtlich des Eingliederungsprozesses in das Arbeitsleben vermutlich vorhanden?
- ▶ Wie kann der Kennenlernprozess hinsichtlich Erkenntnisgewinn zu Fähigkeiten und Arbeitsergebnissen des MmB gestaltet werden? Welche Empfehlungen sprechen Sie einer Fachkraft hierzu aus?

2 Berufliche Bildungsprozesse personenorientiert planen, steuern und gestalten

- ▶ Welches Abstraktionsniveau/welche Formen der Anleitung und Vermittlung/welche Hilfsmittel benötigt der MmB womöglich hinsichtlich seiner Behinderungsart?
- ▶ Welche Bildungsprozesse können für den MmB interessant und relevant sein?
- ▶ Was muss berücksichtigt werden um im Bildungsprozess der Behinderungsart des Menschen gerecht zu werden?
- ▶ Welche Methodik und Didaktik muss angewandt werden, um Bildung sicherstellen zu können?

3 Arbeits- und Beschäftigungsprozesse personenzentriert planen und steuern sowie Arbeitsplätze personenzentriert gestalten

- ▶ Welche unterstützenden Elemente wie Hilfsmittel, Konzepte, Anreize können im Arbeitsprozess einbezogen werden?
- ▶ Womit kann das Leistungsvermögen des MmB unterstützt werden z. B. bezüglich Sorgfalt, Produktivität, Motivation?

4 Kommunikation und Zusammenarbeit personenzentriert planen, steuern und gestalten

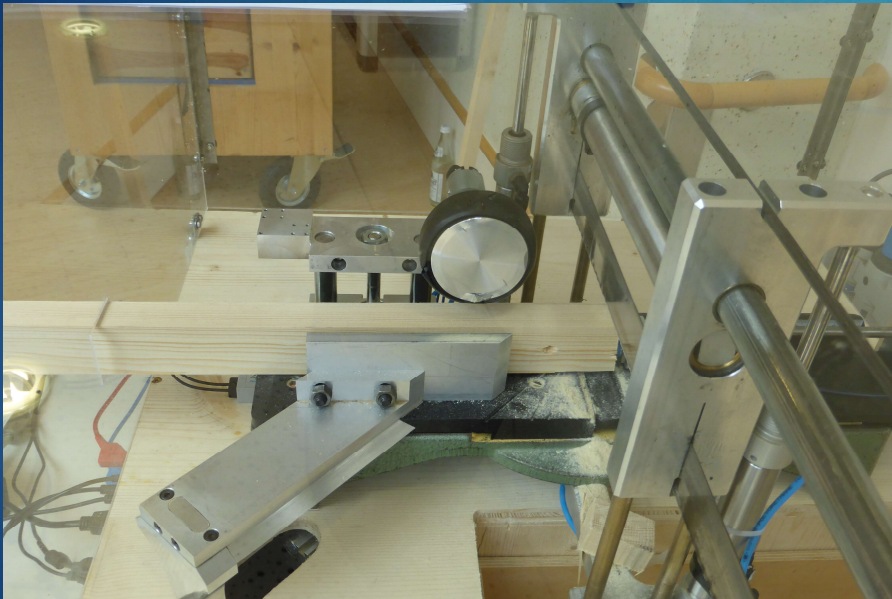
- ▶ Wie kann eine Fachkraft Informationen über Wünsche, Interessen sowie Ziele und Ängste/Bedenken des MmB erhalten, die für die Arbeits- und Bildungsprozesse von Bedeutung sein können?
- ▶ Wie kann unter Berücksichtigung der behinderungsspezifischen Aspekte die Förder-/Teilhabeplanung gestaltet werden?

Arbeit und Beschäftigung

- ▶ Arbeitsplatzsuche – Unterstützung?
- ▶ Welche Arbeiten sind möglich?
- ▶ Gestaltung des Arbeitsplatzes, adaptieren von Arbeitsgeräten
- ▶ Pädagogische Begleitung (Umgang mit Arbeitskollegen etc.)
- ▶ Hilfsmittel und therapeutische Angebote



Arbeit



Handelsübliche Gehrungssäge umgebaut: Pneumatik sorgt für die Möglichkeit, mit körperlichem Handicap die Säge trotzdem bedienen zu können.

Arbeit



- ▶ Abklärung von Fähigkeiten und Fertigkeiten
- ▶ Interessen
- ▶ Möglichkeiten der Unterstützung
- ▶ Adaptieren von Arbeitsmitteln, Arbeitsschritten

Handelsübliche digitale Küchenwaage wurde so umgebaut, dass Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung Mengen annähernd genau abwiegen können.

Aktive Kommunikation ermöglichen

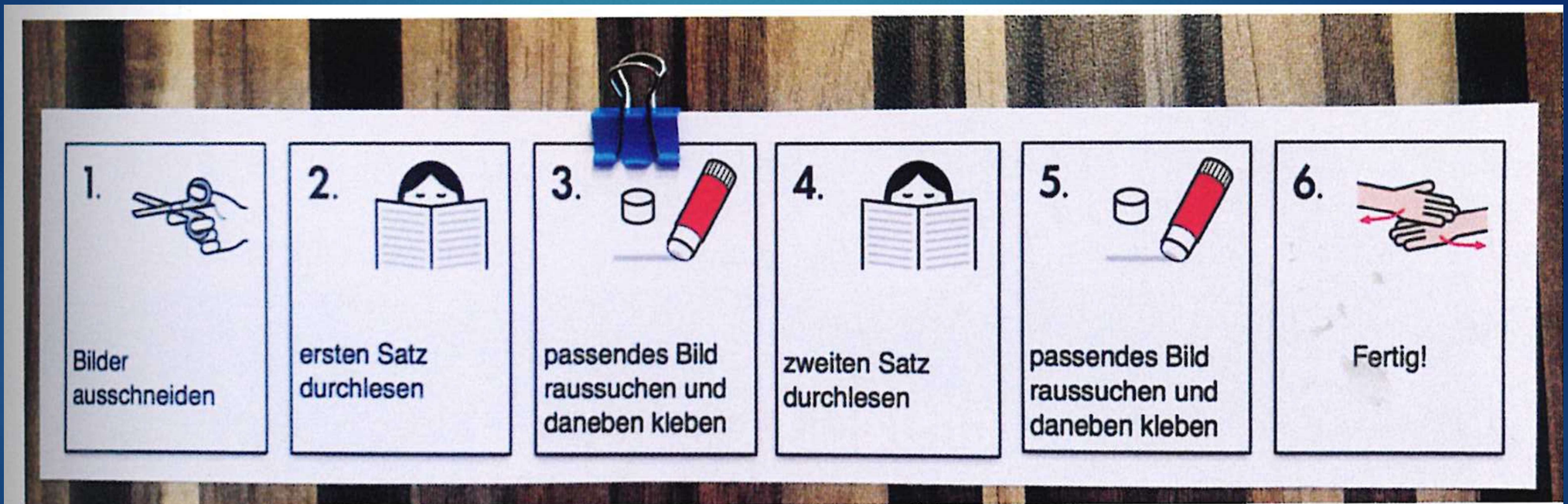


Abbildung: Bei der Arbeitsanweisung wird der aktuelle Schritt markiert.

Aktive Kommunikation ermöglichen



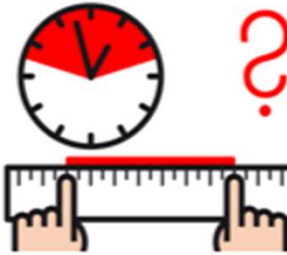
Aktive Kommunikation ermöglichen



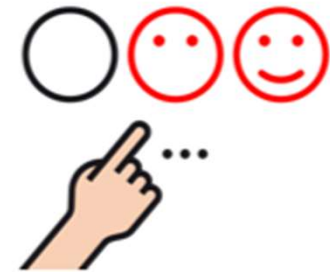
Was soll ich tun?



Wie geht das?



Wie lange
dauert das?



Was machen
wir dann?



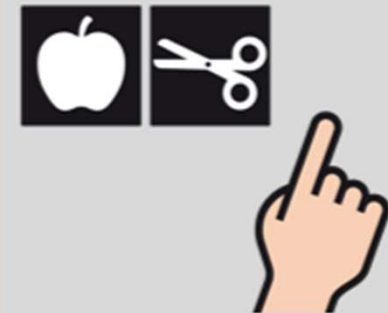
Warum?



Zeig mir das!



Warte bitte!



etwas anderes

Aktive Kommunikation ermöglichen

Schild und Pfeil ausschneiden und laminieren.
In jedes Feld einen Klettpunkt kleben, an dem der Pfeil befestigt werden kann.



Du hast noch
genug Zeit.



Du kannst das noch
zu Ende machen.



Die Zeit ist um.
Bitte aufräumen.



Literaturhinweise

- ▶ **Psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung.**
Hogrefe Verlag. Klaus Sarimski
- ▶ **Familien von Kindern mit Behinderung.**
Hogrefe Verlag. Klaus Sarimski
- ▶ **Positive Verhaltensunterstützung.**
Lebenshilfe Verlag. Prof. Theunissen
- ▶ **Cartoons** von Phil Hubbe
- ▶ www.uk-couch.de (Website für Unterstützte Kommunikation – viele Materialien zum herunterladen)
- ▶ **Was braucht der Mensch?**
Entwicklungsgerechtes Arbeiten in Pädagogik und Therapie bei Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen. Hogrefe Verlag. Sabine Zepperitz
- ▶ **Verhalten einen Sinn geben.** Winfried Mall
- ▶ **(K)eine Alternative haben zu herausforderndem Verhalten?!** Ukcouch. Claudio Castaneda



Beispiel: Einhandschere

- ▶ <https://www.lafueliki.de/> (für Büroarbeitsplätze vieles im Angebot an Unterstützungsmöglichkeiten, Beispiele: Scheren zum Nutzen für eine Hand, Anti-Rutschmatten zur Schreibunterstützung etc. aber auch viele Alltagshilfen, Haushaltswaren etc.)



Herzlichen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!